

Ronald Peacock: *Das Leitmotiv bei Thomas Mann*. In Sprache und Dichtung, Forschungen zur Sprach- und Literaturwissenschaft, Bern 1934.

Es ist das besondere Geheimnis der Epik Thomas Manns, auf dem immer vorhandenen Hintergrund tiefster Gedanklichkeit, einem Hintergrund, dem gegenüber das Realgeschehen zum Symbol wird, die mannigfachsten Formen der Darstellung dieses Geschehens spielen zu lassen. In der Fassung des Augenblicks, der Zerwühlung von sich dehnenden Gefühlslagen, dem getragenen Bericht der Erlebnisse gleitet diese Darstellung hin über dem Grunde, um sich ihm gelegentlich in der Meditation unmittelbar anzuschmiegen. Es ist außerordentlich gewagt, Gesetze eines Stils zu finden, der seinen letzten Inhalt in derartig wechselnder Diaphanie erleben läßt.

Auch die vorliegende Behandlung des Leitmotivs bei Mann steht unter dem Zeichen solcher Schwierigkeiten. Daß das Thema in Angriff genommen wurde, muß dennoch begrüßt werden, zumal der Verfasser auf die geringe Berücksichtigung hinweist, die die Mannsche Leitmotivtechnik bisher gefunden hat, so bei Havenstein, Pache, Peter und Jacob.

Wenn sich nun aber in der Schrift Peacocks Ansätze zu einer Kategorienlehre des behandelten Phänomens finden — zunächst wird aus den frühen Novellen der Begriff eines gefühlsinterpretierenden Leitmotivs, aus den „Buddenbrooks“ der eines physiognomisch-charakterisierenden herausgearbeitet — so sieht doch der Verfasser die Unmöglichkeit strenger begrifflich-systematischer Scheidungen hier sehr bald selbst ein (vgl. S. 30) und behandelt daher die Leitmotivtechnik Thomas Manns im einfachen Verfolg der Genese dieses Schrifttums. Er zeigt, daß das Leitmotiv, in ähnlicher Weise in den „Buddenbrooks“ schon anklingend, im „Tristan“ in den Dienst eines kontrapunktisch durchgeführten Symbolismus tritt, daß es dann im „Tonio Kröger“, dem in dieser Hinsicht eine Ausnahmestellung eingeräumt wird, vorwiegend als Gefühls- und Stimmungsträger dient, während die mit den „Buddenbrooks“ beginnende Linie über „Königliche Hoheit“ hinweg beim „Zauberer“ endet, wo sich eine solche Technik im breitesten Rahmen bewähren muß. Naheliegende Beziehungen zur Musik werden gestreift.

Erschöpfendes zu dem Thema könnte natürlich nur eine Schrift größeren Formats geben. Man möchte sich im Verfolg der vorliegenden Untersuchungen vielleicht hauptsächlich ein näheres Eingehen auf den Humor Thomas Manns und seinen Reflex im Leitmotiv wünschen. Der Verfasser erwähnt nur als Spielart das „ironische Leitmotiv“ und zwar in einem Sinne, der unserer Meinung nach der Bedeutung Manns nach dieser Seite hin nicht gerecht wird. Allerdings muß ja jede Wertung hier un-abgeschlossen bleiben, da nur ein gewisser Schriftenkreis berücksichtigt werden konnte. Was aber heute schon von der Trilogie „Joseph und seine Brüder“ greifbar ist, zeigt so einzigartige, köstliche und überraschende Züge der Leitmotivtechnik auf und das gerade im Dienste eines besinnlich-funkelnden unvergleichlichen Humors, daß sich von diesem grandios-spöttischen Legendenspiel her eine ganze Welt von neuen Formproblemen ergibt.

Berlin.

Katharina Kanthack-Heufelder.

Luigi Tonelli: *Dante e la poesia dell'ineffabile*. Florenz, Barbera, 1934.

Diese außerordentlich sicher und fein durchgliederte Abhandlung (denn mehr als ein „saggio“, wie sie der Verf. in der Schlußzeile bescheiden nennt, ist sie ja doch schon!) ist ein wahres Musterstück jener den romanischen Völkern eigentümlichen Interpretationskunst, die den inhaltlichen wie den formalen Gehalten der Dichtung